

Anton Bruckner

8. Symphonie Motetten

Sonntag, 14. Oktober 2012, 19 Uhr
Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Landsberg am Lech

Programm



Anton Bruckner

(1824–1896)

Locus iste

Sinfonie Nr. 8 c-moll
I. Allegro moderato

Ave Maria

Sinfonie Nr. 8 c-moll II. Scherzo.
Allegro moderato

Tota pulchra es Maria

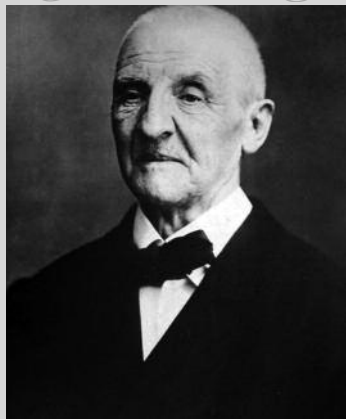
Sinfonie Nr. 8 c-moll III. Adagio.
Feierlich langsam; doch nicht schleppend

Virga Jesse

Sinfonie Nr. 8 c-moll IV. Finale.
Feierlich, nicht schnell

Orchester Symphony Prague
Dirigent: Johannes Skudlik

Der Landsberger Oratorienchor
Vokalensemble Landsberg
Capella Cantabile
Leitung: Matthias Utz



Anton Bruckner



Manuskript aus der Feder Anton Bruckners

Anton Bruckner

In dem Dorf Ansfelden erblickte Anton Joseph Bruckner am 4. September 1824 das Licht der Welt. Der Stift St. Florian ist nicht weit. Von Linz liegt Ansfelden etwa 15 Kilometer südlich. Großvater und Vater wirkten als Schullehrer, dieser Stand war unweigerlich auch mit der musikalischen Erziehung und dem Wirken als Kirchenmusiker im Ort verbunden. Die Mutter Theresia Helm war die Tochter eines Amtsverwalters. Elf Kinder wurden dem Paar geboren, fünf überlebten. Mit der Schwester Maria Anna blieb Anton Bruckner zeitlebens verbunden. Sie sorgte für ihn, führte ihm den Haushalt in Linz und Wien.

Anton Bruckner erlernte vom Vater frühzeitig das Spiel auf der Violine, erhielt von ihm Orgel und Klavierunterricht und unterstützte ihn in seinen musikalischen Tätigkeiten nach Kräften. Er wirkte im Kirchenchor mit und konnte als Zehnjähriger bereits erste selbständige Orgeldienste übernehmen. Mit elf Jahren kam Bruckner nach Hörsching zu seinem zweiundzwanzigjährigen Vetter Johann Baptist Weiß. Weiß wirkte gleichfalls als Schullehrer, im Umkreis war er durch seine rege Organistentätigkeit und sein kompositorisches Schaffen bekannt. Bei seinem Vetter entstanden nicht nur Bruckners erste Kompositionsversuche, er lernte die bedeutende Musikliteratur kennen, darunter Haydns Oratorien Schöpfung und Jahreszeiten und Mozarts c-moll-Messe sowie Werke von Bach und Händel. Nach dem Tod des Vaters 1837 wurde Bruckner durch das Bestreben und die kluge Voraussicht der Mutter Sängerknabe im Augustinerchorherrenstift St. Florian. Inwieweit St. Florian Bruckners Wahlheimat und Zufluchtsort wurde, dokumentieren seine immer wiederkehrenden Aufenthalte. Seine letzte Ruhe fand er auf eigenen Wunsch dort. Nicht zuletzt hat die später nach ihm benannte gewaltige

„Brucknerorgel“, von Franz Xaver Chrismann erbaut und von Johann Georg Fischer umgestaltet, den Klangeindruck des Komponisten geschult. Bruckner wurde einer der drei Sängerknaben von St. Florian. Er wohnte im Lehrerhaus von Michael Bogner. Sein Gesangs- und Geigenlehrer wurden Franz Xaver Gruber und Franz Raab. Der Stiftsorganist Anton Kattinger unterwies ihn im Orgelspiel. Der Familientradition gemäß entschied sich Bruckner für den Lehrerberuf – nicht zuletzt, um die Kirchenmusik weiterhin zu pflegen. Mit sechzehn Jahren ging der Komponist nach Linz zur Lehrerausbildung. Nach erfolgreichem Abschluss wurde Bruckner Schulgehilfe in Windhaag. Nach der böhmischen Grenze gehörte der kleine Ort noch zu St. Florian. Die nächste Station war die Marktgemeinde Kronstorf. Bruckner ließ sich von Leopold von Zenetti, dem Regenschori, in Enns, nicht weit von Kronstorf, musikalisch weiter ausbilden. Bruckner vertiefte nicht nur sein Klavier- und Orgelspiel, er beschäftigte sich intensiv mit der Kunst der Komposition. Im Mai 1845 absolvierte Bruckner die Prüfung, die für die Ausübung des Schuldienstes verlangt wurde und ihn zum „systemisierten Schulgehilfen“ in St. Florian befähigte. Zehn Jahre lang wirkte Bruckner in St. Florian als „Unterlehrer“. Er unterrichtete die drei Sängerknaben von St. Florian und vervollständigte auch seine eigenen musikalischen Studien weiter, betrieb in der Stiftsbibliothek umfangreiche Repertoirekunde, wirkte als Organist und komponierte. Franz Schubert wurde ihm ein wesentliches Vorbild. Stetig verfolgte Bruckner die Musik- wie die Lehrerausbildung. Musikalisch wurde Bruckner von Simon Sechter gefördert. Die Bewerbung für die Organistenstelle in Olmütz schlug fehl. Von sich aus hätte sich Bruckner gar nicht für das Amt des Domorganisten in Linz beworben. Am 13. November 1855 wurde Bruckner „provisorischer Domorganist“. Zum „definitiven Domorganisten“ konnte sich der Komponist durch sein Spiel am 26. Januar 1856 qualifizieren. Am 25. April 1856 wurde ihm die Stelle zuerkannt. Das siebenstimmige „Ave Maria“ entstand im Mai 1861 in Linz und wurde dort im Alten Dom am 12. Mai 1861 aufgeführt.

Bruckner wirkte an der Dom- und Stadtpfarrkirche in Linz bis es ihm nach anfänglicher Ablehnung 1868 doch gelang, in Wien als Professor am Konservatorium und Hofmusiker Fuß zu fassen.

Die Arbeiten an der Votivkapelle im neuen Linzer Dom waren 1869 beendet. Zur Einweihung am 26. September 1869 wurde die e-Moll-Messe vor der Kapelle im Freien aufgeführt. Aus diesem Anlass entstand ebenfalls das berühmte „Locus iste“ für Chor a cappella. Das Graduale war als Einlage zur Messe geplant, erlebte aber erst am 29. Oktober 1869 seine erste Aufführung und gehört bis heute zu den eindrucklichsten, innigsten Kompositionen Bruckners. Ende der siebziger Jahre arbeitete Bruckner an „Tota pulchra es Maria“. Datiert ist die Antiphon, die sich an der phrygischen Kirchen-tonart orientiert, auf den 20. März 1878 und erklang erstmals in der Votivkapelle im neuen Linzer Dom am 4. Juni 1878.

Das vierstimmige Graduale „Virga Jesse floruit“ schrieb Bruckner für vierstimmig gemischten Chor a cappella im September 1885, datiert ist die Komposition auf den 3. September 1885. Zum Fest Mariä Empfängnis, 8. Dezember, wurde das Werk in der Wiener Hofburgkapelle 1885 gesungen.

Bruckner gelang es in seiner Wiener Zeit mehr und mehr, vom belächelten zu hochangesehenen Komponisten aufzusteigen. Eine Schlüsselstellung verschaffte ihm die Aufführung und - wenngleich zwiespältige - Rezeption der vierten Symphonie 1881, 1884 die Aufführung die siebte Symphonie in Leipzig (und ihrer weiterer Aufführungen) und das entstehungsgeschichtlich eng mit dieser Symphonie verbundene Te Deum. Nachdem Bruckner das Te Deum fertiggestellt hatte, begann Bruckner in den Sommermonaten 1884 mit der Komposition der 8. Symphonie c-moll. Mit Unterbrechungen arbeitete er bis zum 10. August 1887 an diesem herausragenden Werk, das er Kaiser Franz Joseph I. widmete. Hermann Levi wollte die Symphonie Ende des Jahres 1887 zur Aufführung bringen, verzweifelt aber vor ihr: „Tagelang habe ich studiert, aber ich kann mir das Werk nicht zu eigen machen.“ Levi vergleicht die achte Symphonie mit der siebten und kritisiert das „Schablonenmäßige der Form“. Bruckner beginnt daraufhin mit Änderungen. Levi hat mit seiner Kritik gleichsam eine Umarbeitungswelle ausgelöst, die weit mehr als nur die achte Symphonie erfasst hat. Mit der „zweiten Fassung“ der achten Symphonie war Bruckner vom März 1889 bis März 1890 beschäftigt. Die achte Symphonie wurde am 18. Dezember im Wiener Musikvereinsaal unter der Leitung von Hans Richter als einziger Programmpunkt erstmals aufgeführt. Das Publikum reagierte auf das monumentale Werk mit Begeisterung, während sich die Kritiker keineswegs einig waren. Max Kalbeck lobte nicht nur „Logik der Gedanken“, sondern auch „Klarheit der Disposition, Übersichtlichkeit der Gruppierung, Prägnanz des Ausdrucks, Feinheit der Details“. Währenddessen tadelte Eduard Hanslick die „Übertragung von Wagner's dramatischem Styl auf die Symphonie“: „Alles fließt unübersichtlich, ordnungslos, gewaltsam in eine grausame Länge zusammen“. Hanslick lamentierte weiter: „Es ist unmöglich, daß diesem traumverwirrten Katzenjammerstyl die Zukunft gehört, - eine Zukunft, die wir nicht darum beneiden.“

Diese „streitbare Gemeinde“ der Bruckner-Gegner und Bruckner-Verehrer verhinderte schon zu Lebzeiten des Komponisten von Anfang an, jede auf ihre fundamentalistische Weise, einen differenzierten Blick auf Leben und Werk. Auf die nationalsozialistische Vereinnahmung folgte die katholische Mystifizierung. Erst in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts konnte sich eine wissenschaftliche Brucknerforschung ohne ideologische Prämissen durchsetzen: achtsam der „Zukunft“ entgegen, die sich Bruckners Musik immer neu öffnet.

Iris Winkler



Johannes Skudlik



Orchester „Symphony Prague“

Im Orchester „**Symphony Prague**“ spielen ausschließlich Musiker der großen Prager Orchester (Tschechische Philharmonie, Prager Symphoniker, Sinfonieorchester des Tschechischen Rundfunks und des Orchesters der „Oper des Nationaltheaters“, Prag) Das Orchester zeichnet eine klare Plastizität des Klangs und außergewöhnliche musikalische Qualität aus. Bekannt ist das Orchester vor allem für seine Interpretationen tschechischer Sinfonik. Gastspiele führten u.a. nach Deutschland, Spanien, Italien und Frankreich. „Symphony Prague“ arbeitet regelmäßig mit dem Chor des tschechischen Rundfunks zusammen.

Johannes Skudlik, geb. 1957 • studierte an der Hochschule für Musik in München Kirchenmusik und Konzertfach Orgel bei Gerhard Weinberger und Franz Lehnrdorfer • seit 1979 Kantor an der Stadtpfarrkirche Landsberg am Lech • er gründete und leitet den Landsberger Oratorienchor, die Capella Cantabile Landsberg, das Con-brio-Kammerorchester, und das Europa Antiqua Consort für alte Musik • Aufführungen fast aller bedeutender Oratorien und Messvertonungen vom Barock bis zum frühen 20. Jhd. in zahlreichen Konzerten und Festgottesdiensten • zahlreiche Landsberger Erstaufführungen von Monteverdis „Marienvesper“ bis zu Duruflés „Requiem“ • häufig als Gast mit verschiedenen Vokal- und Instrumentalensembles bei europäischen Festivals • 2008 Aufführung der „h-moll-Messe“ von J. S. Bach mit dem „Orchestra of the Age of Enlightenment“ in Landsberg • 2008 Konzerte auf dem „Doppio borgato“, dem Pedalflügel des italienischen Orgelbauers Luigi Borgato • 2010 Meisterkurs für dieses Instrument in Vicenza • als Organist, Cembalist und Kammermusiker konzertierte er in fast allen Ländern Europas (u.a. in Tokio, Boston, Breslau, London Westminster-Abbey, Hongkong, in den USA und Fernost und bei zahlreichen Festivals (u.a. Verona, Palermo, Zürich, Kopenhagen) • Initiator des Landsberger Orgelsommers, des Bayerischen Orgelsommers



Vocalensemble Landsberg

(seit 2008), des Orgelfestivals in Palermo, von „Europas Orgelfestival Via Claudia Augusta“ seit 2006, und des „Euro-Via-Festival Wege nach Rom“ • 2012 fand das Euro-Via-Festival „Von Rom nach Santiago“ einen glanzvollen Abschluss mit Monteverdis Marienvesper • künstlerischer Leiter der Landsberger Konzerte und des Internationalen Orgelwettbewerbs „Orgelstadt Landsberg“ • Auszeichnung durch die Stadt Landsberg mit der „Dominikus-Zimmermann-Rocaille“ in Gold.

Matthias Utz, erste musikalische Ausbildung am musischen Gymnasium in Amberg/Oberpfalz in Klavier, Orgel und Gesang • nach dem Abitur Mitglied der Bayerischen Singakademie • erster Gesangsunterricht bei Hartmut Elbert • ab 1987 Studium der Schulmusik und später zusätzlich Berufschorgesang bei Prof. Sylvia Greenberg • 2004 Diplom im Fach Gesang mit anschließender Fortbildungsklasse • 2006 Abschluss des Schulmusikstudiums mit dem zweiten Staatsexamen • Meisterkurse bei Prof. Manfred Ball (Sprachgestaltung), bei Frieder Bernius, Michael Poschner und G. Grün (Dirigieren) • entscheidende Impulse von Prof. M. Schuldt-Jensen (Freiburg) • betreute „ilcoro München“ als Dirigent • seit 2007 Leiter des Vocalensembles Landsberg • seit 2010 zuständig für die Jugendchorarbeit an der Städtischen Sing- und Musikschule Landsberg.

Landsberger Oratorienchor – Capella Cantabile

Beide Chöre gehören der Pfarrei Mariä Himmelfahrt an und werden von Johannes Skudlik geleitet.

Der Landsberger Oratorienchor: Gestaltung der Festgottesdienste der hohen kirchlichen Feiertage der Pfarrei Mariä Himmelfahrt mit den großen Orchesternessen der Klassik und Romantik • Mitwirkung bei den Landsberger Konzerten bei Oratorien und Werken



Landsberger Oratorienchor und
Capella Cantabile



Matthias Utz

mit Chorbeteiligung • u.a. zuletzt beim Ruethenfest 2010 mit der Uraufführung des „Landsberger Te Deum“ von Enjott Schneider • 2011 Auferstehungssinfonie von Gustav Mahler in der Stadtpfarrkirche.

Capella Cantabile: kleiner Chor mit 12 bis 16 Sängerinnen und Sängern • er widmet sich primär der a cappella-Chorliteratur aller Stilrichtungen • neben der Gestaltung der Liturgie in der Stadtpfarrkirche Auftritte bei Konzerten, wie beim Euro Via-Festival in Verona oder als Mitwirkende bei der Marienvesper von Claudio Monteverdi in Venedig (2009) und Santiago de Compostela (2012).

Das Vocalensemble Landsberg

1989 von Karl Zepnik an der Städtischen Sing- und Musikschule Landsberg gegründet • seither zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben, z.B. 1991 in Budapest, 1994 beim Smetana Wettbewerb in Litomyšl / Tschechien, 1996 beim Int. Mendelssohn-Bartholdy-Wettbewerb in Dauphtetal, 1996 in Sligo / Irland, 2001 in Rhodos/Griechenland, 2002 beim International Musical Eisteddfod / Wales, 2003 in Gorizia/Italien, sowie 2005 beim Deutschen Chorwettbewerb • Einladungen zu zahlreichen renommierten Festivals in Europa und USA • CD-Aufnahmen und Rundfunkproduktionen • das Vocalensemble besteht aus 35 Laiensängern • das Repertoire umfasst die ganze Bandbreite der Chormusik mit dem Schwerpunkt auf der a cappella Musik des 19. und 20. Jahrhunderts • Mitglied im Bayerischen Sängerbund und im „amj“-Arbeitskreis Musik in der Jugend • seit 2007 unter dem neuen Dirigenten Matthias Utz • erste Erfolge stellen sich bereits wieder ein, wie beim Chorwettbewerb im österreichischen Spittal im Juli 2009 (bester europäischer Chor) • 2012 zweiter und dritter Preis beim internationalen Chorwettbewerb in Breslau.

Locus iste

*Locus iste a Deo factus est,
inaestimabile sacramentum,
irreprehensibilis est.*

Dieser Ort ist von Gott geschaffen,
ein unschätzbares Geheimnis,
kein Fehl ist an ihm.

Tota pulchra es

*Tota pulchra es, Maria
et macula originalis non est in te.
Vestimentum tuum candidum quasi nix, et
facies tua sicut sol.
Tota pulchra es, Maria,
et macula originalis non est in te.
Tu gloria Hierusalem, tu laetitia Israel, tu
honorificentia populi nostri.
Tota pulchra es, Maria.*

Ganz schön bist Du, Maria,
und der Erbschuld Makel ist nicht in dir.
Deine Kleider sind hell wie Schnee, und
Deine Gestalt wie die Sonne.
Ganz schön bist Du, Maria,
und der Erbschuld Makel ist nicht in dir.
Du bist der Ruhm Jerusalems, du die Freude
Israels, du die Ehre unseres Volkes.
Ganz schön bist Du, Maria.

Ave Maria

*Ave Maria, gratia plena,
Dominus tecum.
Benedicta tu in mulieribus,
et benedictus fructus ventris tui, Iesus.
Sancta Maria, Mater Dei,
ora pro nobis peccatoribus
nunc et in hora mortis nostrae. Amen.*

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade,
der Herr ist mit dir.
Du bist gebenedeit unter den Frauen,
und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes,
Jesus.
Heilige Maria, Mutter Gottes,
bitte für uns Sünder
jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Virga jesse

*Virga Jesse floruit, Virgo Deum et homi-
nem genuit. Pacem Deus
reddidit in se reconcilians imo summis.
Alleluja.*

Die Wurzel Jesse blühte und die Jungfrau
gebar den Gott und Menschen.
Frieden gab uns Gott zurück,
da er in sich das Niedrigste
mit dem Höchsten vermählte.

SILVESTER KONZERT



Montag
31. Dezember 2012
22 Uhr

Stadtpfarrkirche
Mariä Himmelfahrt
Landsberg am Lech

**JOHANNES
SKUDLIK** Orgel

Karten zu 18 Euro (Schüler/Studierende erm. 12 Euro) im Vorverkauf bei den bekannten
VVK-Stellen, Abendkasse ab 21.15 Uhr oder unter www.landsbergerkonzerte.de

Mit Unterstützung von:



... denn der Unterschied liegt im Detail!



Medienpartner:



Landsberger Tagblatt



Veranstalter: Kirchenstiftung Mariä Himmelfahrt und Landsberger Konzerte
in Zusammenarbeit mit Euro Via-Festival • Künstlerische Leitung: Johannes Skudlik
Layout: Anke Fischer-Reymers • Titelfoto: Thorsten Jordan • Druck: Egger Satz+Druck